

### Akademiker

#### Strategien für mehr Nachwuchs

Die Zahl der Akademiker im erwerbsfähigen Alter wird in Deutschland von zuletzt 5,9 Millionen bis zum Jahr 2030 auf etwa 6,8 Millionen klettern – vor allem, weil Frauen in den vergangenen Jahren stärker an die Hochschulen drängten. Auf je 100 Personen der Gesamtbevölkerung werden daher 2030 knapp neun statt heute sieben Menschen im erwerbsfähigen Alter mit akademischem Abschluss kommen. Anschließend dürfte diese Zahl wieder zurückgehen, da sich die geburtenstarken Jahrgänge aus dem Erwerbsleben verabschieden. Doch auch die vorerst leicht ansteigende Akademikerquote reicht nicht aus, um den hohen Know-how-Standard und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu sichern.

Dabei muss lediglich an einigen Stellschrauben gedreht werden, um die Zahl der Menschen mit Magister, Diplom oder Bachelor- und Masterabschluss deutlich zu steigern. Blieben alle aus dem Ausland kommenden Studenten nach dem Abschluss ihres Studiums in Deutschland, könnte das akademische Arbeitskräftepotenzial im Jahr 2030 um knapp 14 Prozent höher sein, als es ohne Reformen der Fall wäre. Zudem müssten deutlich mehr junge Leute akademische Pfade einschlagen: Würden künftig acht von zehn Jugendlichen mit Hochschulreife ein Studium aufnehmen, gäbe es im Jahr 2030 gut 6 Prozent mehr Akademiker als ohne Reformen. Erforderlich ist auch ein um zwei Jahre früherer Studienbeginn sowie eine Erhöhung des Renteneintrittsalters von 65 auf 67 Jahre. All dies zusammen würde dazu führen, dass Deutschland im Jahr 2030 je 100 Einwohner fast zwölf Akademiker im erwerbsfähigen Alter hätte – drei mehr, als es ohne diese Maßnahmen wären.

**Axel Plünnecke: Akademisches Humankapital in Deutschland – Potenziale und Handlungsbedarf, in: iw-trends 2/2004**

**Gesprächspartner im IW:** Dr. Axel Plünnecke (02 21) 49 81-7 01



# Strategien für mehr Nachwuchs

**In knapp drei Jahrzehnten wird es in Deutschland nur etwas mehr Akademiker geben als derzeit, die in Labors und Forschungsstätten für innovative Verfahren und Produkte sorgen. Das reicht aber kaum aus, um den hohen Know-how-Standard und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Schon heute gibt es zwischen Flensburg und Füssen nach Einschätzung der Industrieländerorganisation OECD nicht genug Hochqualifizierte – was Deutschlands Wachstum bremst. Dabei bedarf es nur einiger gezielter Maßnahmen, um die Zahl der Menschen mit Magister, Diplom oder Bachelor- und Masterabschluss deutlich zu erhöhen.\*)**

Von seiner Rolle als dynamische Lokomotive Europas ist Deutschland inzwischen weit entfernt. Das hat auch damit zu tun, dass es hierzulande zu wenig Hochqualifizierte gibt, die die Innovationsmaschinerie auf Trab halten. Während der Anteil der Hochqualifizierten hierzulande zuletzt stagnierte, verzeichneten andere Volkswirtschaften wie etwa Großbritannien, Finnland und die USA deutlich höhere Wachstumsimpulse, weil sie in das Know-how der Menschen kräftiger investiert haben.

In Deutschland wird die Zahl der Akademiker im arbeitsfähigen Alter bis zum Jahr 2030 zwar von knapp 5,9 Millionen auf etwa 6,8 Millionen klettern –

da vor allem Frauen zuletzt stärker an die Hochschulen drängen. Das reicht aber nicht, um den Bedarf einer hoch technisierten Industrienation zu decken – erst recht, weil noch eine andere Hiobsbotschaft droht.

Denn die berufstätigen Akademiker werden im Schnitt immer älter, da die nachrückenden Jahrgänge aufgrund der niedrigeren Geburtenrate schwächer besetzt sind (Grafik Seite 5):

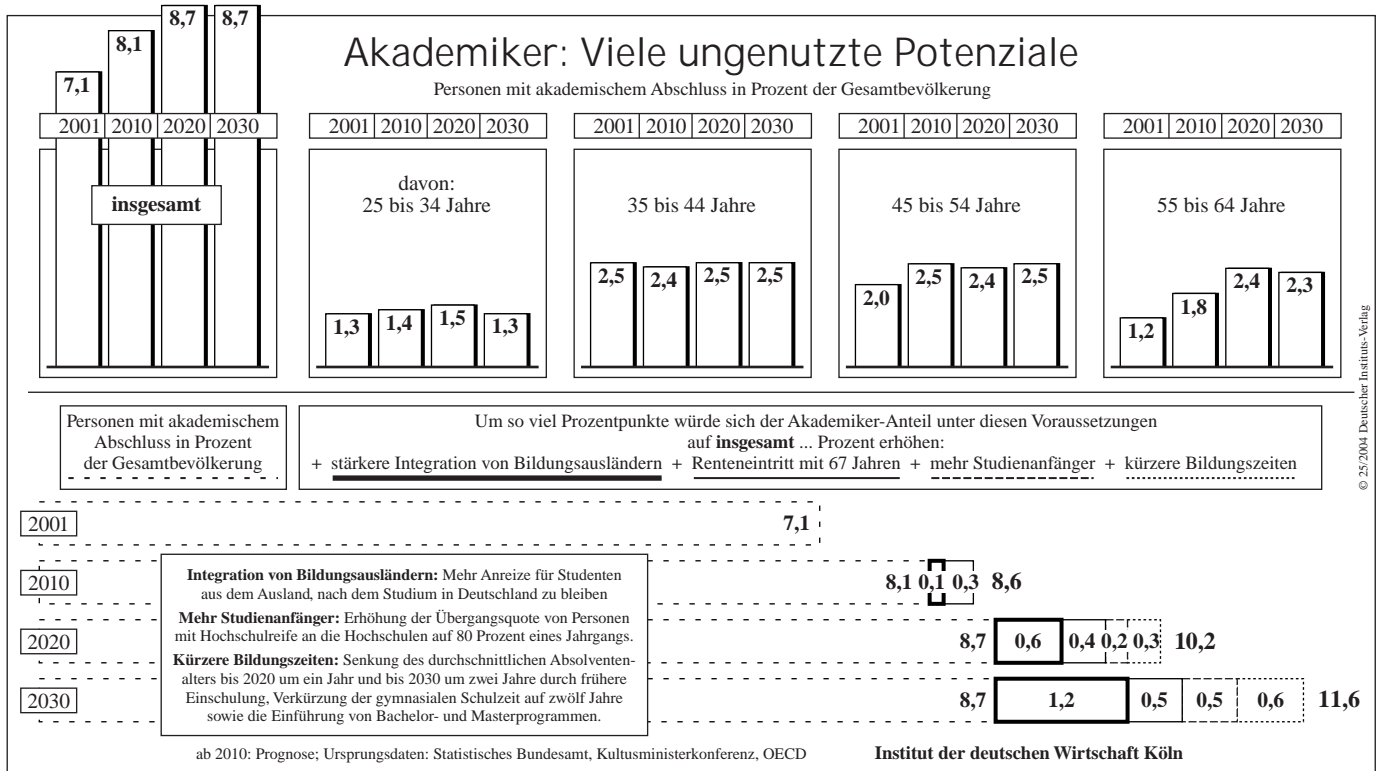
**Im Jahr 2001 kam auf einen Hochqualifizierten im Alter von 55 bis 64 Jahren noch gut ein Akademiker zwischen 25 und 34 Jahren. Im Jahr 2030 werden es nur noch 56 junge Leute zu 100 älteren sein.**

Bei den Frauen ist die Ersatzquote günstiger als bei den Männern. Zudem steigt die Zahl der Akademikerinnen bis 2030 von gut 2,3 auf 3,3 Millionen. Auch haben die älteren weiblichen Jahrgänge meist geringere formale Qualifikationen und müssen nicht durch Top-Ausgebildete ersetzt werden. Bei den von Frauen bevorzugten geisteswissenschaftlichen Fächern wird kaum mit Arbeitskräftemangel zu rechnen sein.

Anders die Herren der Schöpfung: Die Zahl der hoch qualifizierten Männer schrumpft bis 2030 leicht von 3,6 auf 3,5 Millionen Personen. Daher dürfte es in typischen akademischen Männerberufen wie bei Elektrotechnikern und Maschinenbauern eher spürbare Engpässe geben (vgl. iwd 24/2004).

Auch eine andere Kennziffer zeigt, dass es in Deutschland mittelfristig zu wenig kluge Köpfe gibt. Für die Fähigkeit einer Volkswirtschaft, moderne Güter und Dienste zu produzieren, ist mit entscheidend, wie viele gut ausgebildete Menschen es gemessen an der Ge-

\*) Vgl. Axel Plünnecke: Akademisches Humankapital in Deutschland – Potenziale und Handlungsbedarf, in: iw-trends 2/2004



samtbevölkerung gibt. Nach dieser Rechnung steht ebenfalls kein Akademiker-Boom ins Haus (Grafik Seite 4):

**Auf 100 Personen der Gesamtbevölkerung kommen derzeit gut sieben im erwerbsfähigen Alter mit akademischem Abschluss – im Jahr 2030 werden es knapp neun Personen sein.**

Anschließend dürfte diese Zahl dann wieder zurückgehen. Besonders geburtenstarke Jahrgänge werden sich aus dem Erwerbsleben verabschieden, und es rücken nur noch Vertreter der geburten-schwächeren Jahrgänge nach.

Doch auch eine bis zum Jahr 2030 leicht ansteigende Akademikerquote genügt kaum, um das Wirtschaftswachstum spürbar anzukurbeln. Dabei würde es schon reichen, einzelne Stellschrauben nachzuziehen:

- **Bildungsausländer.** Die Zahl der in Deutschland studierenden Bildungsausländer hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Sie wird nach einer Prognose der Kultusministerkonferenz in den kommenden Jahren auf etwa ein Viertel aller Studierenden ansteigen.

Es läge also nahe, diesen akademischen Nachwuchs zum Bleiben zu überreden – anstatt diese Menschen nach dem Studium wieder wegzuschicken:

**Blieben die ausländischen Hochschulabsolventen in Deutschland, wäre das akademische Arbeitskräftepotenzial bis zum Jahr 2030 um knapp 14 Prozent höher, als es ohne Reformen der Fall wäre.**

- **Mehr Studienanfänger.** In Deutschland lohnt es sich verglichen mit anderen Ländern weniger, nach akademischen Weihen zu streben – die so genannten Bildungsrenditen fallen ungünstiger aus. Maßgeblich dafür sind die langen Studienzeiten – die zu vielen Jahre, in denen auf Verdienst verzichtet wird –, die starre Lohnstruktur und die hohen Steuersätze für hoch qualifizierte Tätigkeiten.

Bachelor- und Masterstudiengänge bieten mehr Rendite, weil sie schneller zu absolvieren sind und sich flexibler dem Arbeitsmarkt anpassen. Insgesamt aber müssen deutlich mehr junge Leute nach der Schule akademische Pfade einschlagen, damit Deutschland bei den Top-Qualifizierten keine Mangelerscheinungen erleidet:

**Würden künftig acht von zehn Jugendlichen mit Hochschulreife ein Studium aufnehmen, gäbe es im Jahr 2020 gut 2 Prozent mehr Akademiker als es ohne Reformen wären, im Jahr 2030 betrüge das Plus immerhin gut 6 Prozent.**

- **Früherer Berufsstart.** Dass die jungen Leute hierzulande diesem Attribut nicht mehr unbedingt gerecht werden, wenn sie die Hochschulausbildung abgeschlossen haben, ist gemeinhin bekannt. Deshalb muss der Nachwuchs schon früher ins Berufsleben. Einige Maßnahmen könnten schnell greifen – siehe Bachelor- und Masterstudiengänge. Des Weiteren dürften eine frühere Einschulung ab fünf Jahren und eine Abiturprüfung nach zwölf Schuljahren das Absolventenalter spürbar senken.

**Kämen die 25- bis 34-Jährigen im Jahr 2030 im Schnitt zwei Jahre früher von der Hochschule, so wären knapp 7 Prozent mehr Akademiker im erwerbsfähigen Alter auf dem Arbeitsmarkt.**

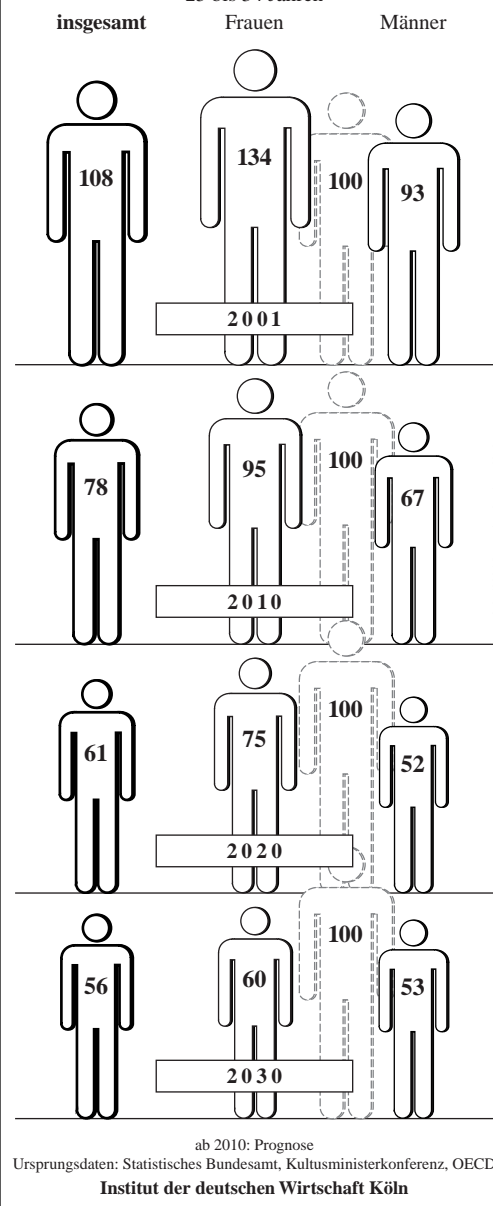
- **Später in Rente.** Eine Erhöhung des Renteneintrittsalters von bislang 65 auf 67 Jahre würde bewirken, dass insgesamt mehr Hochqualifizierte dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stünden. Im Jahr 2010 ließe sich so die Zahl der potenziell verfügbaren Akademiker um knapp 4 Prozent, bis 2030 um gut 6 Prozent erhöhen.

**Sämtliche Maßnahmen zusammengekommen würden dazu führen, dass Deutschland im Jahr 2030 je 100 Einwohner fast zwölf Akademiker im erwerbsfähigen Alter hätte – drei mehr, als es ohne diese Maßnahmen wären.**

Parallel dazu müssten Bildungs- und Familienpolitik noch einige Hausaufgaben gemeinsam erledigen. So sind Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren kurzen Studienzeiten gerade für Frauen attraktiv, die Kinder und Karriere miteinander vereinbaren wollen. Der Kinderwunsch muss dann nicht mehr so weit nach hinten geschoben werden,

## Akademiker: Nachwuchsmangel droht

Auf 100 Akademiker im Alter von 55 bis 64 Jahren kommen so viele Akademiker im Alter von 25 bis 34 Jahren



bis er überhaupt nicht mehr in die eigene Lebensplanung hineinpasst. Auch ein größeres Angebot an Ganztags-schulen und -kindergärten dürfte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerade aus Sicht der Frauen verbessern.

Zudem eröffnen Ganztageseinrichtungen Kindern von Nichtakademikern mehr Chancen, sich für weiterführende Qualifikationen fit zu machen: In Ländern mit Ganztags-schulen wie Großbritannien, Finnland und den USA erreicht ein deutlich höherer Anteil von Kindern aus so genannten bildungsfernen Schichten akademische Weihen.